

re in medizinische (nicht Quacksalbereien betreffende Bücher), philologische, ja selbst Werke über Kochkunst, weibl. Arbeiten u. u. bis zur völligen Erledigung zurück, die bei der Masse von zu erledigenden Neuigkeiten öfters viertel Jahre währet, und dann den Absatz fast unmöglich macht; denn während ein Theil der Revisoren, toleranter als die übrigen, die Bücher herausgibt, ohne erst den Ausspruch des Censors zu erwarten, und somit den Verkauf erleichtert, hält der andere Alles, oder eine unverhältnißmäßig große Anzahl davon zurück, und schneidet so dem vom Geschick verfolgten Buchhändler den Absatz ab! —

Verbotene oder dem Anscheine nach verdächtige Nova werden ohne von der Polizeihofstelle vorher bewilligte Schemen nicht dem Publikum übergeben und der Besteller, des Wartens auf Ertheilung der von ihm nachgesuchten Erlaubniß müde, läßt dem Buchhändler das schon Wochen lang auf der Censur lagernde Buch zu seiner Verfügung, der Private weiß es sich aber von einer anderen Seite zu verschaffen — und so schmälert die Censur nicht allein den Gewinn, sondern fügt dieser Schmälerung noch den Verlust hinzu.

Der Adel will selten lange warten, und verläßt die Handlung, von der er sonst immer bezog, in der Meinung, daß nur Nachlässigkeit der langen Verzögerung zu Grunde liege, oder beschränkt seine früher viel bedeutenderen Bestellungen, ja bezieht wohl gar seinen Bedarf an verbotenen Büchern — andere will er selten lesen — auf Wegen, die dem Buchhandel nicht angehören — so daß diesem, der die Lasten des Staats tragen muß, auch noch der nothwendige Gewinn aus seinem Geschäfte entzogen wird. Verbotene Früchte locken mehr, als erlaubte. Sicherlich regt die Regierung durch die vielen Verbote mehr auf, als es der größte Theil der verbotenen Bücher je zu thun im Stande sein würde. Bücher wie: D e s t e r r e i c h und seine Zukunft, D e s t e r. P a r n a s s, dann ältere, als B ö r n e, H e i n e, M u n d t u. sind im gebildeten Publikum eben so verbreitet wie Schiller und Goethe! Diese Verbreitung wird aber mit Unrecht einzig den Bemühungen der Buchhändler zugeschrieben, denn Schreiber dieser Zeilen weiß aus langjähriger Selbstkenntniß des österr. Handels, daß nicht die Hälfte des Absatzes dieser Schriften erzielt würde, wenn die hohe Regierung dem Handel mit ausländischen Büchern mehr Freiheit gestattete, dagegen aber strenge Verordnungen gegen den Verkauf verbotener Bücher erließe; in Preußen kann sich der Buchhändler von den wenigen verbotenen Büchern lossagen, in Oesterreich aber, wo fast mehr als der 3. Theil der erscheinenden verboten wird, ist er durch die Maßregeln der Regierung fast gezwungen — will er überhaupt seine Existenz fristen — manches Gebot zu überschreiten.

Ein großer Mißbrauch besteht auch im Einsenden der zur Censur bestimmten Bücher; wer zuerst die Neuigkeiten erhält, muß sie zur Censur hergeben und glücklich kann sich der Eigentümer schätzen, wenn er nach mehreren Monaten, selbst Jahren, die Hälfte der eingesandten Nova, und diese sogar beschmutzt, zerlesen und zerrissen zurückerhält.

Es giebt im österr. Buchhandel noch viele andere dem Buchhändler höchst nachtheilige Einrichtungen und Mißbräuche, deren nähere Beschreibung sich Schreiber dieses aus triftigen Gründen enthält, sehr wäre es aber zu wünschen, daß bald eine Reform von der hohen Polizei-Hofstelle ausginge um

dem Ruin einer so bedeutenden Geschäftsbranche entgegen zu arbeiten. Wollte die hohe Behörde nur bedenken, daß es, selbst bei den strengsten Maßregeln *), nie gelingen wird, die Verbreitung verbotener Bücher zu verhindern ... daß aber bei einer zeitgemäßen Reform gewiß jeder Gutgesinnte im Buchhandel mit Freuden dazu beitragen würde, den zu erlassenden hohen Verordnungen die gebührende Befolgung zu sichern.

*) Alle in Wien (und wohl auch in den anderen Städten Oesterreichs) angekommenen Exemplare von Oesterreich und seine Zukunft, sollen von der Censur in Beschlag genommen und von der Hofstelle pro Exemplar mit 1 fl. 30 kr. baar angekauft worden sein. Gewiß wäre es unecht, dem Buchhändler solche Sendungen zu confisciren, da sie meistens ohne dessen Wissen eingehen, doch können solche Maßregeln hauptsächlich den Verleger nur veranlassen zu neuen Auflagen zu schreiten; auch ist trotz des Ankaufs von Seiten der Behörde das Werkchen ziemlich vom Publikum gelesen. Ein in Wien sehr stark gelesenes, eben nicht sehr ästhetisches Volksblatt: „Hans Jörgel“ hat seine Meinung über die Verbreitung dieser Schrift auf eine sehr derbe Weise ausgesprochen! — Es meint, das Buch sei für das Volk ein Gift! Nun! — vielleicht wirkt es als Brechmittel für Leute, die sich nicht zum Volke zählen mögen.

Preßangelegenheiten.

Die Allgemeine Preß-Zeitung enthält Folgendes:

„Man behauptet jetzt, auf Anlaß weit verbreiteter Mittheilungen, daß die mancherlei, seit längern Jahren von den deutschen Regierungen getroffenen Maßregeln in Betreff der Presse auf ältern allgemeinen Verabredungen beruhten, welche ungefähr auf folgende Grundsätze zurückführten:

I. „„Um die zur Erhaltung der Ruhe Deutschlands übernommene gegenseitige Verpflichtung einer wachsamem und strengen Aufsicht über die in den verbündeten Staaten erscheinenden Zeitungen, Zeit- und Flugchriften in gleichem Sinne vollständig zu erfüllen, und die dem provisorischen Preßgesetz gemäß bestehende Censur auf die zweckmäßigste Weise gleichförmig zu handhaben, werden die Regierungen:

- a) das Censuramt nur Männern von erprobter Gesinnung und Fähigkeit übertragen und diesen eine dem ehrenvollen Vertrauen, welches dasselbe voraussetzt, entsprechende Stellung, sei es in selbstständiger Eigenschaft oder in Verbindung mit andern angesehenen Aemtern, sichern;
- b) den Censoren bestimmte Instructionen ertheilen;
- c) Censurlücken nirgends dulden;
- d) in denjenigen Bundesstaaten, in welchen nicht durch die Verfassung oder durch die Landesgesetze anderweit Fürsorge getroffen ist, wird unbeschadet dessen, was im §. 6 des provisorischen Preßgesetzes vom Jahre 1819 verfügt ist, eine höhere Behörde mit den Functionen eines Ober-Censur-Collegii beauftragt werden, um als solches theils über die pflichtmäßige Erfüllung der Obliegenheiten der Censoren zu wachen, theils auch die Beschwerden der Schriftsteller über das Verfahren und die Aussprüche der Censoren zu erledigen:

II. Von den Nachtheilen einer übermäßigen Anzahl politischer Tagesblätter überzeugt, werden die Regierungen auf eine allmählig herbeizuführende Verminderung solcher